

telt es durch die soliden Textanalysen und Zusammenfassungen der bisherigen Forschungsergebnisse größere Klarheit. Es regt dazu an, in interdisziplinärer Kooperation zwischen neutestamentlicher und patristischer Wissenschaft ein neues Gesamtbild der Kirchen- und Theologiegeschichte für die Region Westsyrien/Kleinasien in der Zeit des Übergangs vom Urchristentum zur altkatholischen Kirche zu zeichnen.

München

Wolf-Dieter Hauschild

Réal Tremblay: *La manifestation et la vision de Dieu selon saint Irénée de Lyon* (= Münsterische Beiträge zur Theologie Heft 41). Münster/Aschendorff 1978. 185 S., geb.

Cette thèse, soutenue en 1975 devant la Faculté de Théologie catholique de l'Université de Ratisbonne, comprend deux parties d'inégale importance. Dans la première (p. 19-47), intitulée „La présence de la manifestation et de la vision de Dieu chez l'homme [*i. e. Irénée*] et dans son oeuvre“, l'auteur, s'appuyant sur de nombreux passages et citations, s'attache à présenter Irénée comme un homme du „voir“, et son oeuvre comme une „oeuvre qui montre, qui rend manifeste“. L'accent est mis en particulier sur le thème de la „foi-lumière“ opposée à l'„hérésie-ombre“; mais le développement consacré à la théologie irénéenne de l'histoire (p. 37 sq.) aurait dû être rattaché plus intimement au sujet ou, mieux encore, être reporté plus loin dans l'ouvrage.

En réalité le but de ces pages étaient de montrer l'unité de la sensibilité et de la pensée de l'évêque de Lyon et de nous introduire ainsi à la seconde partie (p. 49-174). Celle-ci, d'une plus grande ampleur et plus approfondie, étudie les „contenu et signification de la manifestation et de la vision de Dieu“ selon Irénée. C'est l'occasion, pour l'auteur, d'analyser d'abord la notion de „Père invisible“ dans l'hérésie valentinienne, à laquelle s'oppose précisément Irénée et qui permet de situer sa propre conception. En effet, contre ses adversaires gnostiques, Irénée affirme que Dieu le Père veut se manifester et qu'il s'est, de fait, manifesté: par les visions et prophéties dans l'Ancienne Alliance, par le Verbe lui-même dans la Nouvelle; et, tandis que l'Eucharistie prolonge cette manifestation, la chair glorieuse du Christ manifestera le Père dans le „Royaume du Fils“, avant dernier stade de l'économie du salut. Ainsi la manifestation de Dieu s'est-elle développée et déployée progressivement: de figurative (Ancien Testament) elle est devenue réelle (Incarnation du Verbe-Fils), passant du mode terrestre (Nouveau Testament), et prolongée sous le mode sacramentel (Eglise), au mode glorieux (Royaume du Fils). Parallèlement, la vision de Dieu (c'est-à-dire l'activité du regard intérieur par lequel l'homme entre en contact avec Dieu) subit des transformations en relation avec les divers stades de l'„économie“ et les modalités de la manifestation de Dieu à chacune de ses étapes, et qui sont comme une lente préparation à la vision et à la saisie immédiate du Père dans son Royaume. Ce temps de „préparation“ s'est achevé avec le „Royaume du Fils“: désormais les hommes pourront accéder directement à son mystère, „être en lui“, „participer“ à lui.

Tel est pour l'essentiel le contenu de cette intéressante monographie qui a le mérite d'insister sur un aspect jusque-là négligé de la théologie d'Irénée, et qui complète harmonieusement ce que l'on savait de sa „théologie de l'histoire“. On regrettera seulement qu'une présentation trop morcelée et systématique, qui n'évite pas les retours en arrière, n'en facilite pas la lecture et, contrairement aux apparences, ne favorise pas nécessairement la clarté de l'exposé.

Toulouse

Jean-Claude Fredouille

Melito of Sardis: *On Pascha and Fragments*. Texts and Translations. Ed. by Stuart George Hall (= Oxford Early Christian Texts), Oxford (Clarendon Press) 1979, L, 99 S., Ln., £ 7,50.

Die Passa-Homilie Melitons von Sardes ist schon mehrfach ediert worden. Bis jetzt konnte als die beste Ausgabe diejenige von O. Perler gelten. Méliton de Sar-

des, *Sur la Pâque et Fragments*, in: *Sources Chrétiennes* 123, 1966. Freilich hat diese Edition auch manche Kritik gefunden. Perler hatte sich im ganzen stärker auf die von M. Testuz edierte Version (= B) als auf die seinerzeit von Campbell Bonner publizierte (= A) gestützt. Es war insbesondere St. G. Hall, der grundsätzlich sowie an einer ganzen Reihe von einzelnen Stellen Perlers Textherstellung in Frage stellte.¹ Auch sonst hat Hall sich bereits in verschiedenen Aufsätzen mit bestimmten Fragen von Melitons Passa-Homilie befaßt.² Insbesondere ist er auch dafür eingetreten, die Eingangssätze der Passa-Homilie nicht in dem Sinne zu verstehen, daß zunächst der hebräische Text von Ex. 12 verlesen wurde.³ So ist es zu begrüßen, daß ein so guter Kenner der Passa-Homilie nun selbst eine kritische Ausgabe vorlegt. Hall möchte damit der Erforschung dieses wichtigen Textes „eine sicherere Grundlage“ liefern (V).

Die Edition gliedert sich in zwei Teile. In dem ersten Teil (XI–L) gibt Hall, nach einer Liste der Abkürzungen, eine ausführliche Einleitung. Hier werden knapp und übersichtlich die wichtigsten Fragen erörtert: das Leben Melitons; seine Schriften; Entdeckung, Identifizierung und Datum der Passa-Homilie; der wesentliche Gedankengang der Homilie; die Homilie als literarisches und liturgisches Dokument; die Fragmente; der Text.

In dem zweiten Teil (2–99) folgen zunächst Text und Übersetzung von „Peri Pascha“, sodann eine Edition der Fragmente und der „Neuen Fragmente“ sowie schließlich ein Index der Zitate aus der Schrift und aus dem Petrusvangelium.

Aus der Einleitung seien einige Punkte hervorgehoben. Hall hält daran fest, daß Meliton Quartadecimaner war (XI; XXV f.). p. XVII verweist er auf die seit 1958 angekündigte Veröffentlichung eines koptischen Papyrus, der die zweite Hälfte der Homilie enthält, aber noch nicht erschienen ist.⁴ Insofern hat Hall das Ziel, welches er sich gesetzt hat, nämlich alle bislang bekanntgewordenen Texte der Homilie zu edieren, nicht voll erreichen können; er hat jedoch eine Fotokopie dieses Papyrus benutzen können. Wohl aber hat er die georgischen Fragmente der Passa-Homilie herangezogen, die von M. van Exbroeck ediert worden waren; Hall hat dessen lateinische Übersetzung für seine Aufgabe benutzt (XXXIX). Die vollständige Berücksichtigung dieses Materials ist der wichtigste Beitrag der vorliegenden Edition. Im übrigen hält Hall Perlers Ausgabe nach wie vor für eine gute „working edition“; Perlers Einleitung und Anmerkungen hätten noch immer Wert (XVIII).

Weiter ist Hall nach wie vor der Meinung, daß die Homilie in zwei Teile zerfällt (XX). Gegenüber der von mir⁵ vorgebrachten Auffassung, daß das quartadecimanische Passa durch stellvertretendes Fasten für die Juden sowie in der Erwartung der Parusie begangen wurde, hat er Bedenken. Es ist gewiß zuzugeben, daß die Passa-Homilie nicht direkt derartiges „eschatological material“ enthält (XXV). Freilich bringt es der eigentümliche Charakter dieses Textes mit sich, daß Hinweise auf konkrete Einzelheiten des Festes kaum erwartet werden können. Meine seinerzeit vorgetragene These war der Versuch einer Rekonstruktion der Entstehung des urchristlichen Passa und des späteren Osterfestes. Wenn Hall sagt, daß Ex. 12 auch anderswo als Lesung in der Osternacht geeignet und deswegen keine Besonderheit der Quartadecimaner sei, so ist doch zu betonen, daß der älteste Beleg eben das quartadecimanische Passa ist. Reserviert ist Hall auch gegenüber der zuerst von F. L. Cross vertretenen Auffassung, die Homilie sei eine Passa-Haggadha (XXVI f.). Andererseits stellt Hall doch selbst eine Nähe wenigstens des zweiten Teils von Peri Pascha zu den Erfordernissen fest, wie sie in der Mischna Pes. 10, 4 niedergelegt sind (XXVII).

¹ St. G. Hall: *The Melito Papyri*, in: *JThS N. S.* 19, 1968, 476–508.

² S. etwa *Melito's Paschal Homily and the Acts of John*, in: *JThS N. S.* 17, 1966, 95 ff.; *Melito in the light of the Passover Haggadah*, in: *JThS N. S.* 22, 1971, 29 ff.

³ St. G. Hall, in: *Kyriakon. Festschrift Johannes Quasten*, Bd. 1, 1970, 236–248.

⁴ W. H. Willis, in: *Proceedings of the IXth International Congress of Papyrology*, Oslo 1958, Oslo 1961, 381–392.

⁵ B. Lohse: *Das Passafest der Quartadecimaner*, 1953.

Was die theologische Eigenart der Passa-Homilie betrifft, so lehnt Hall mit Recht ab, daß eine bestimmte Glaubensregel zugrunde liege (XLII). Wie manche anderen, so betont auch Hall den naiven Modalismus, der stellenweise begegnet (XLIII). Was den oft erörterten Schluß angeht, so findet Hall immerhin, daß die „future promises of PP 103 probably refer to a definite time of parousia“ (XLV); aber weitergehende Schlüsse lehnt er eben ab und verzichtet damit auf den Versuch einer Rekonstruktion der Anfänge des christlichen Passafestes.

Der Abschnitt der Einleitung über den Text ist sehr knapp. Außer den Siglen der Texte A und B sowie der verschiedenen Versionen erwähnt Hall, daß er auch Textvorschläge von Miss Molly Whittaker berücksichtigt konnte. Die Grundsätze der Textherstellung, auf die Hall freilich bei seiner Kritik an Perler eingegangen war (JThS 1968), werden hier nicht eigens dargelegt. Hier hätte man sich eine knappe Skizze des Verfahrens bei der Abwägung der verschiedenen Lesarten gewünscht. An manchen Stellen leuchten jedenfalls die Entscheidungen von Hall nicht ein. Dabei ist der Benutzer eben nicht in der Lage, Halls Lesarten nach dessen eigenen Grundsätzen kritisch zu überprüfen. Bedauerlich ist auch das Fehlen einer Bibliographie..

Was den Text und die Übersetzung betrifft, so sind sie, wie bei zahlreichen Stichproben festgestellt wurde, durchweg mit großer Sorgfalt hergestellt worden. Der Text ist durchgehend in metrischer Form gedruckt; das läßt sich allerdings nicht ganz ohne Gewalttätigkeiten durchführen. Wichtig und hilfreich ist der gründliche Nachweis biblischer Zitate und Anklänge, ferner auch der Hinweis auf Parallelen sowie auf Literatur in den Anmerkungen; hier führt Hall über die bisherigen Ausgaben hinaus. Freilich hätte gerade in dieser Hinsicht noch etwas mehr geboten werden können. Hall stimmt zu, daß es zwischen Meliton und dem Gnostiker Ptolemäus „clear points of contact“ gebe;⁶ in den Anmerkungen zum Text ist hierauf jedoch nicht hingewiesen worden.

Bei meinen Stichproben sind mir an einigen Stellen kritische Fragen gegenüber dem Text von Hall gekommen: S. 2 Z. 5 (§ 1) der vom Hrsg. aus zwei Versionen rekonstruierte Vers fehlt außer in A, was angegeben wird, auch in B. Eine Textentscheidung gegen A und B scheint mir problematisch zu sein. Da der Apparat nur das Fehlen in A angibt, erhält der Benutzer einen unzutreffenden Eindruck. Sonst nennt der Hrsg. zwar in der Regel die Zeugen vollständig, doch nicht immer; s. im folgenden. – S. 2 Z. 7 (§ 2) entscheidet sich Hall gegen A und B für *ῥπος* statt für *ῶτως*. Im Apparat wird jedoch lediglich A für *ῶτως* angeführt. – S. 8 Z. 97 (§ 16) liest B *πάντας*, vom Hrsg. nicht vermerkt. – S. 18 Z. 228 (§ 36) ist nicht vermerkt, daß in B *ἐκ* vor *κηροῦ* fehlt. – S. 18 Z. 241–245 (§ 38) findet sich eine recht freie Textrekonstruktion, für die kein zwingender Grund genannt wird. – S. 20 Z. 249 (§ 38) liest Hall im Anschluß an Wifstrand *ταύτην*, ebenfalls ohne erkennbaren Grund. Gegenüber Wifstrands oft recht weitgehenden Textvorschlägen dürfte vielmehr Zurückhaltung geboten sein. – S. 20 Z. 251–254 (§ 38) folgt Hall teils A, teils B, ohne daß die Gründe deutlich werden. – S. 48 Z. 647 (§ 88) findet sich eine unnötige Textänderung gegen A und B.

Was die Übersetzung betrifft, so hat Hall sich um eine möglichst genaue, auch die Nuancen ausdrückende Wiedergabe bemüht. *προκέντημα* (z. B. § 35) wird mit „preliminary sketch“ übersetzt. *τύπος* ist möglichst durchgehend mit „model“ übersetzt (s. S. 3 Anm. 3). *προοικονομεῖν* ist mit „to make prior arrangements“ wiedergegeben worden (§ 57).

Insgesamt kann man dem Herausgeber für seine Edition nur danken. Vielleicht können die Desiderata bei einer hoffentlich bald notwendig werdenden zweiten Auflage behoben werden.

Hamburg

Bernhard Lohse

⁶ S. B. Lohse: Meliton von Sardes und der Brief des Ptolemäus an die Flora, in: Der Ruf Jesu und die Antwort der Gemeinde. Festschrift Joachim Jeremias, 1970, 179–188.